

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5668)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1587

Ahrensburg, Donnerstag, den 1. August 1889

12. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

Zur Lage in Frankreich.

* Ganz so ruhig, wie die Franzosen es gewünscht haben, verläuft die Zeit der Weltausstellung doch nicht. Anfänglich bemühte man sich von allen Seiten, Alles fern zu halten, was die öffentliche Aufmerksamkeit von der Ausstellung abziehen konnte, aber bald trieb das Verhängniß, oder der Haß der Parteien sein Spiel und das politische Leben versiel der Aufregung. Den Löwenantheil hieran trug natürlich der unvermeidliche Boulanger, er und seine Freunde konnten es nicht über sich gewinnen, eine zeitlang zu den vergessenen Größen zu gehören. Bald aber beschäftigte sich die öffentliche Meinung in recht unliebsamer Weise mit dem früheren Kriegsminister, die Regierung hatte das Material zu einer Anklage gegen ihn gesammelt und Boulanger hielt es für gerathen, die Grenzen Frankreichs zwischen sich und seine „Verfolger“ zu legen, statt im Gefühl der mit pompösen Worten behaupteten Unschuld sich den Richtern zu stellen, floh er erst nach Belgien und da er sich hier noch nicht sicher zu fühlen schien, nach England.

Hatte er schon Veranlassung, solcher Weise einer Anklage wegen laundesverrätherischer Handlungen aus dem Wege zu gehen, so konnte er um so weniger daran denken, zurückzukehren, als ihm jetzt auch gemeine Verbrechen, Unterschlagung amtlicher Gelder und Durchstechereien mit Lieferanten, nachgesagt werden, Straftthaten, die er als Kriegsminister begangen haben und wegen derer

er vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Er und seine Anhänger bestreiten natürlich alle diese Beschuldigungen und spritzen Gift und Galle auf die jetzigen Minister, welche es wagten, die „Hoffnung Frankreichs“ zu verfolgen. Da es aber doch schien, als ob das Ansehen Boulangers sich immer mehr verlor, sollte am Sonntag ein Hauptschlag zu seiner vollständigen Ehrenrettung erfolgen.

Am Sonntag fanden in den Provinzen die Generalrathswahlen statt und diese sollten zu einer Kraftprobe des Boulangismus benutzt werden. Wie seine Anhänger verkündeten, sollte Boulanger in 80 vorher bestimmten Kantonen als Kandidat aufgestellt werden, um so eine Art Plebiszit auf seinen Namen herzustellen. Die Bekanntschaft der 80 Kantone ist aber unterblieben, dafür soll aber Boulanger thatsächlich in 200 Kantonen aufgestellt worden sein. Das Resultat dieser Wahlen ist für Boulanger ein überaus Mägliches; zu wählen waren 1438 Generalrathsmitglieder, von diesen waren am Montag Abend 1344 bekannt. Unter den Gewählten befanden sich 764 Republikaner und 419 Monarchisten 149 Stichwahlen sind nötig und Boulanger wurde nur in 12 Kantonen gewählt. Der mehr als geringe Erfolg wird den Boulangismus schon als Vorspiel zu den nächstens stattfindenden allgemeinen Wahlen zur Deputirtenkammer nicht zum Vortheil gereichen, die Kraftprobe ist zu schlecht ausgefallen, um ihm Anhänger zuzuführen. Die republikanischen Blätter sehen einen vollkommenen Sieg ihrer Sache in dem Ausfall der Wahlen, doch ist dies doch wohl recht zweifelhaft, da sie einige Sitze an die Monarchisten verloren haben. Vor den Redaktionsbüros der Boulangistenblätter „Cocard“, „Presse“ und „Jutranfigant“ in Paris fanden in der Nacht zum Montag mehrfach Ansam-

lungen von Menschen statt, die jedoch von der stark vertretenen Polizeimacht zerstreut wurden, wobei zahlreiche Verhaftungen vorkamen.

Schleswig-Holstein.

-m- Ahrensburg, 30. Juli Die gestern Abend im Lokale des Herrn Schierhorn abgehaltene Generalversammlung der gemeinsamen Distriktskasse Ahrensburg war von 11 Arbeitgebern und 16 Arbeitnehmern besucht. In den Vorstand wurde seitens der Arbeitgeber Wollspinnereibesitzer Weiß neugewählt, seitens der Arbeitnehmer Zimmermann Wriggers und Händler Leisering wieder, und Maurer Carl Rughale neugewählt. Die Kassenvorlage ergab für das Jahr 1888 eine Einnahme von 1889 M. 94 Pf. und eine Ausgabe von 1473 M. 4 Pf., mithin einen Kassenbestand am 1. Januar 1889 von 416 M. 90 Pf. Es wurde hierauf dem Rechnungsführer Decharge erteilt. Der § 20 im revidirten Statut wurde dahin abgeändert, daß erwachsenen männlichen Mitgliedern statt wie bisher 40 M., jetzt nur 36 M., männlichen Mitgliedern unter 16 Jahren und Belehrlingen statt 20 M. 18 Pf. und weiblichen Mitgliedern unter 16 Jahren statt 12 M. künftig 15 M. Sterbegeld gewährt wird. Der § 27, welcher vom Eintrittsgeld handelt, erhielt folgende Abänderungen: Erwachsene männliche Mitglieder zahlen 96 Pf. (sonst 1.08 M.), jugendliche männliche 48 Pf. (sonst 54 Pf.), erwachsene weibliche 60 Pf. wie bisher und jugendliche weibliche 32 Pf. (sonst 30 Pf.). Im § 28 wurde dann noch der wöchentliche Kassenbeitrag für weibliche Kassenmitglieder unter 16 Jahren von 8 auf 9 Pf. erhöht. Als Delegirter zu dem im September in Neumünster abzuhaltenden Verbandstage schleswig-holsteinischen Distriktskassen wurde Küpermeister Bud und zu dessen Stellvertreter Gastwirth Reiche gewählt. Die Rollen hierzu sollen durch freiwillige Beiträge gedeckt werden.

Schleswig, 26. Juli. Unter furchtbarem Gewitter kam gestern Abend 6 Uhr bei einem Gewitterstauer eine fogaante Windstöße nahe beim Jökler Wärdterhaus dahergesüht, zerfetzte zunächst eine Torfscheune, fuhr dann in die Mitte des Daches einer Kathe, in welcher eine Familie Schwensburg von elf Seelen, darunter 7 kleine Kinder, in recht dürftigen Ver-

hältnissen wohnt, die sich mit der Torffabrikation recht mühselig das Leben fristet, zerfiel sämtliche Sparren und Latten des Daches und fuhr dann, den östlichen Siebel hoch in die Luft mit sich nehmend nach dem Dorfe Stoll, unterwegs noch Steine von der Größe einer Kinderhand und Krähen mit sich führend, in einem Wirbel fort. Von der Gewalt des Windstoßes erhält man einen Begriff, wenn man hört, daß ein Torswagen, der vor dem Hause stand, nachher hinter demselben umgekehrt gefunden wurde.

Schleswig, 27. Juli. Ueber die eigenthümliche Wirkung eines so. kalten Blitzhlages erhalten die „Schlesw. Nachr.“ folgenden Bericht: Am 16. Juli, Morgens 5 Uhr, fuhr ein kalter Blitzhlag in den Schornstein des Landmannes Jverien in Süderlügum, zertrümmerte denselben vollständig und folgte den Glocenzugleitungen nach den Schlafräumen der Herrschaft und des Dienstmädchens. An der Heilstelle des Letzteren fand man den Fuß zerplittert und an der Matratze einen braunen Fleck. Der Bliz hatte weiter die Röhren der Deseu verfolgt und diese zertrümmert, sowie eine Partie Messer und Gabeln geschmolzen. In mehreren Zimmern wurden die Fußböden und Tapeten beschädigt, an den Goldleisten war die Vergoldung wie weggewaschen und an der mit Delfarbe getrichenen Decke waren flammenartige Markirungen bemerkbar. Der verursachte Schaden mag ungefähr 200 Mk. betragen.

Saderleben, 24. Juli. Eine Tragödie hat sich am letzten Sonnabend in dem Grenz-dorfe Hörbo ereignet. Nachts begegnete ein Grenzaufseher auf seinem Streifgange zwei dortigen Frauen, welche mit Kolonialwaaren belastet waren. Nach Vornahme der Revision lief die eine der Angehaltenen, die Ehefrau Julius, davon, während die andere, die Wittwe Högh (Mutter der ersteren) nach der Zollstelle als des Schmuggels verdächtig geführt wurde. Am nächsten Morgen wurde ein bei der Wohnung der Julius vorbeigehender Mann von Kindern darauf aufmerksam gemacht, daß irgend etwas auf dem Boden sei. Der Angeredete ging hinaus und fand auf dem vollständig dunklen Boden die Julius und ein dreivierteljähriges Kind derselben erhängt vor. Die Frau war schon todt, während das Kind derselben wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte, da die Schlinge nicht fest zugezogen gewesen war. Inzwischen ist die Wittwe

Seelen-Adel.

Novelle von Th. Hempel.

Nachdruck verboten.

(Schluß).

„Sie können ihn nicht lieben?“
„Ach, quälen Sie mich nicht, es kann nicht sein.“
„Und warum kann es nicht sein?“
„Weil nicht nur mein einfacher Stand, sondern auch ein dunkles Verhängniß mich von ihm scheidet, weil eine Stunde kommen konnte, da er es bereut!“ rief Helene erregt aus. „Aber woher wissen Sie etwas von dieser traurigen Angelegenheit.“
„Von dem Baron selbst. Er versichert Sie seiner vollkommensten Hochachtung, trotz des Kummers, welchen Sie ihm bereiten.“
Nahende Schritte unterbrachen das Gespräch. Noch lange stand Helene und blickte hinaus in die Dunkelheit. Durch Sturm und Wetter floh er um ihretwillen aus der Heimath, sie sah ihn vielleicht nie wieder. Denn würde ihre Stellung hier haltbar sein, nachdem er selbst die Zurückweisung von ihrer Seite offen bekannt hatte. Er hatte laut ausgesprochen, daß er sie hochachte, damit war jene dunkle Stunde ausgelöscht aus ihrem Leben, sie konnte frei aufatmen, ob auch ihr Herz schmerzlich klopfte, sie konnte dankbar aufblicken und flüstern: „Oh danke Dir, Gott!“

Ein Jahr war im schnellen Fluge dahingeeilt, für Helene meist sehr still. Das Unwohlsein der Gräfin, anfangs nur für Abspannung gehalten, verschlimmerte sich, sie lag Wochen lang krank, von einer Ueberfieberung in die Stadt konnte daher nicht die Rede sein. Tiefe Stille herrschte in den sonst so belebten Räumen des Schlosses, Besucher blieben fern, nur der Arzt kam täglich, sich vom Zustande der Kranken zu überzeugen. Helene verließ das Zimmer der Gräfin nur, wenn diese ihr ernstlich befahl, sich eine kurze Ruhe zu gönnen.

Das Weihnachtsfest ging im Schlosse still, ohne Lichterglanz vorüber. Die stilvolle Tischdecke war vollendet, keine fremde Hand hatte an das Muster rühren dürfen, aber der, für den sie bestimmt war, weilte in der Ferne. Die Decke wurde bei Seite gelegt, bis er zurückkehren würde.

Helens schönste Weihnachtsfreude war die dankbare Anerkennung ihrer Herrin, welcher sie kaum mehr eine Untergebene, sondern fast eine liebe Tochter war. Eine zu Anfang des Sommers unternommene Badereise frischte die Kräfte der Gräfin wieder auf, doch zog sie nach ihrer Genesung ein stilles Leben auf ihrem Landsitz der Unruhe des Stadtlebens vor.

Baron Kronau hatte manches Land durchzogen, sich da und dort eine Zeit lang aufgehalten, um den Künsten und Wissenschaften zu leben. Mit dem Eintritt der kühleren Jahreszeit in Rom angekommen,

beschloß er den Winter daselbst zu verbringen.

Nachdenklich, das Haupt in die Hand gestützt, saß er an dem offenen Fenster des Gastzimmers seines Hotels und gab sich folgenden wehmüthigen Träumereien hin.

„Ein Jahr lang streife ich nun in der Welt herum, ruhelos, wie Ahazver, ich Thor, glaubte Kummer und Schmerz abzuschütteln in der Fremde, ich habe studirt und gearbeitet, habe die Genüsse der Großstadt aufgesucht, ohne Freude daran zu empfinden. Die Welt konnte meine Wunden nicht heilen und doch fürchte ich mich, heimzukehren, wieder in diese Augen zu blicken, welche mich nicht loslassen, im Wachen und im Träumen. Die gute Tante quält mich, heim zu kommen, sie forscht und fragt nach dem Grunde meiner Abreise, also hat die Generalin für besser gefunden zu schweigen. Wohl bin ich es der Gräfin, meiner zweiten Mutter schuldig, zu ihr zurückzukehren, und ich kann doch zu keinem Entschlus kommen. Wenn ich daran denke, daß ein Jahr nach dem andern so dahingehen wird, könnte ich des Lebens recht überdrüssig werden. Wie führt uns doch das Schicksal so wunderbar, warum mußte gerade dieses Mädchen in Gefahr kommen, von meinen Nothen verlegt zu werden, warum mußte ich über sie die Schale meines Zorns ausgießen, der meinen Neffen galt. Hätte ich sie mild und schonend aus ihrer peinlichen Lage befreit, gewiß ihre Dankbarkeit hätte sie mir näher gebracht

und es wäre mir gelungen, ihr Herz zu gewinnen.“

Der Eintritt des Dieners, welcher ihm Briefe und Zeitungen brachte, unterbrach seine trüben Betrachtungen, er öffnete einen der Briefe nach dem andern und fuhr in seinem Selbstgespräch fort:

„Ein Schreiben meines Rechtsanwalts, mit den günstigsten Berechnungen, an Mitteln fehlt es mir nicht, wäre der Reichtum nur im Stande, das Glück zu erkaufen. — Dann Mittheilungen meines Gutsinspektors, er wünscht dringend meine Heimkehr, fragt auch an, was im Herbst in den neuen Gartenanlagen zu thun sei. Ach, guter Vater, als ich die Verschönerungen anordnete, sah ich mich im Geiste als den glücklichen Bewohner meines Gutes, und hoffte und wünschte, daß ihr Auge nur auf Blumen weilen sollte. Pflanze meinethwillen Kohl und Rüben, mir gilt es gleich. Da noch ein Brief von fremder Hand, es scheint die einer Dame zu sein, ich bin doch neugierig.“

Er entfaltete das Schreiben und las:

„Herrn Baron von Kronau.

„Verzeihen Sie, geehrter Herr Baron, daß ich mich bittend an Sie wende, im Interesse Ihrer Tante, der Frau Gräfin Waldenburg, welche dringend Ihre Rückkehr ersucht. Es bedrückt mich schwer, die Veranlassung zu Ihrem Fernbleiben zu sein und ich bin bereit, unter irgend einem Vorwand Ihnen den Platz zu räumen, die Frau Gräfin um meine Entlassung

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Högh verhaftet worden, weil trotz ihrer Behauptung, sie habe die Kolonialwaaren gefunden gehabt, der Verdacht besteht, daß sie gemeinsam mit ihrer Tochter dieselben bei dem Höfer Nissen gestohlen hat.

Kleine Mittheilungen.

In Neumünster wurde am Mittwoch Abend der Hausknecht des Bahnhofs-Hotels, Heud, von zwei Personen angefallen und durch zwei Messerschläge in die Brust schwer verletzt. Der Verwundete schleppte sich noch in die Küche und brach dann zusammen; die Thäter, zwei Schlosser Namens Förster und Möller, sind verhaftet.

Der Lehrling des Schlossers von Appen in Blankenese gerieth beim Putzen einer Bohrmaschine ins Kammrad, wodurch seine rechte Hand übel zugerichtet wurde.

In Lischendorf bei Neustadt schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landmanns Scheel, welches total abbrannte; von den Mobilien konnte manches gerettet werden.

Auf Nordstrand wurde der ca. 34 Hektar große Hof des Hofbesizers Christianien im Wege des Zwangsverfahrens für 65 000 M. an den Hofbesizer Thormählen verkauft.

Zu Neuhof in Siderbithmarschen schlug am Freitag der Blitz in das Wohnhaus des Landmanns Wiebenhof, doch wurde das entstandene Feuer rechtzeitig gelöscht.

Von den bei dem Unternehmer Behring beschäftigten Kanalarbeitern hat ein Theil die Arbeit niedergelegt, dieselben sind zu den Erntearbeiten nach Dithmarschen gegangen.

In Kutebüll ist der fünfjährige Sohn des Arbeiters Hanfen beim Umwerfen eines Fuders Heu im Wegegraben in Schlamm erstickt.

Im Gute Gelling wurde am 25. Juli die 100jährige Gedächtnisfeier der Aufhebung der Leibeigenschaft festlich begangen.

Ein Herr Thomsen aus Angeln, der vor Ableistung seiner Militärdienst nach Australien gegangen war, kehrte zur Zeit der Amnestie Kaiser Friedrichs wieder und kaufte nun eine Landstelle in Flarup, die er zum 1. August antreten wollte. Jetzt ist ihm von der Behörde die Weisung zugegangen, bis zum 1. Oktober das Gebiet des Deutschen Reiches zu verlassen.

Hamburg.

Ein schwerer Unglücksfall, dem vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind, ereignete sich am Sonntag im Hammerbrook. Bei der 2. Hammerbrookschleuse sollte ein altes Siel mit dem neuen in Verbindung gebracht werden, am Sonntag Vormittag waren die Arbeiten soweit gediehen, daß man die Verbindung herstellen konnte. Das alte Siel wurde ausgepumpt, wodurch man gleichzeitig die in demselben enthaltenen schädlichen Dünste entfernen wollte, als man jedoch den Verschluss des alten Siesles entfernte, wurden die beiden zuerst in die Tiefe gestiegenen Arbeiter Krey und Konzen von den Dünsten betäubt und sanken zu Boden. Dasselbe Schicksal traf die nachfolgenden drei Arbeiter Kelling und Noh und den Vorarbeiter Edelbüttel, der zur Rettung der Leute hinabstieg. Sehr beherzt klag der Arbeiter Drelesky in die Tiefe, dem es gelang, den Vorarbeiter Edelbüttel heranzukriechen. Da Drelesky nicht wieder in die Grube hinauf wollte, übernahm ein anderer Arbeiter das Rettungswerk, ließ sich hinab und brachte die Verunglückten glücklich nach oben. Für die meisten war die Hülfe leider zu spät gekommen, Noh, Krey, Kelling und Graf waren todt, Edelbüttel und Konzen wurden schwer erkrankt in ihre Wohnungen geschafft. Die Verunglückten waren sämtlich Familienväter. Wie ermittelt wurde,

zu bitten, sobald Sie die Zeit Ihrer Rückkehr festsetzen. Die Frau Gräfin ist oft leidend und hinfällig, gewiß, Sie werden nicht länger anstehen, ihrer Sehnsucht Rechnung zu tragen. Mit achtungsvollem Gruß

Helene."

Der Baron warf den Brief auf den Tisch und ging erregt im Zimmer auf und nieder.

Wie schwer Helene das Schreiben geworden, konnte er aus diesen Zeilen nicht entnehmen, wie sie erst nach langem Kampfe zur Feder gegriffen, einen Bogen nach dem andern gerissen und mit Thränen im Auge das Anerbieten machte, ihre Herrin zu verlassen, von welcher sie vorausfah, daß sie sie sehr ungerne entbehren würde, bis endlich die kurzen, geschäftlichen Worte auf dem Papier standen.

"Sie hat wenigstens die höflichen Redensarten gespart, des Entgegenkommens darf Niemand sie beschuldigen. Gut, ich werde heimkehren, ich will mir, der guten Tante gegenüber, nicht länger den Vorwurf der Undankbarkeit machen, und zwar sogleich, ohne Anmeldung."

Wenige Tage später kam Baron Kronau auf seinem Gute an, von seinen Untergebenen sehnsuchtsvoll erwartet und freudig begrüßt. Eine innere Unruhe, von welcher er sich keine Rechenschaft geben konnte, führte ihn noch denselben Tag auf den Weg zur Gräfin. Er hatte sich einzureden gesucht, daß

hatten sich in dem abgeschlossenen alten Siede durch Ansammlung von Schmutz und faulenden Massen stinkende, tödtliche Gase entwickelt, worin die Arbeiter erstickten.

Wöje Folgen hatte ein Scherz, den ein Gypfer mit einem Kollegen machte, indem er ihm beim Hochtragen packte und rüttelte zu Boden riß, so daß er auf den Hinterkopf fiel. Der Geworfene wurde anscheinend nicht erheblich verletzt und ging in seine Wohnung in Simsbüttel, mußte sich dann aber in ärztliche Behandlung begeben und starb am zweiten Tage, nach dem Gutachten des Arztes infolge des Falles.

Am Sonntag Nachmittag unternahmen zwei Zimmerlehrlinge eine Segelpartie auf der Bille, jedoch kenterte das Boot infolge des starken Windes. Einer der Lehrlinge konnte gerettet werden, der andere ertrank.

In einem Hause der Spaldingstraße wurde am Sonntag ein bedeutender Einbruchsdiebstahl ausgeführt und eine große Anzahl Gold- und Silberfachen entwendet. Das von vielen Parteien bewohnte Haus war am Sonntag von allen Bewohnern verlassen.

Ein an den 2. Vorsetzen wohnender Schneidermeister kam am Sonntag Abend gegen 11 Uhr mit seiner Frau von einer Vergnügungstour zurück und ging über das Heiligengeistfeld, als die Eheleute in ihrer Nähe ein Wimmern vernahmen. Sie gingen darauf zu und gewahrten einen Menschen, welcher ein sträfliches Attentat auf ein etwa 7 bis 8jähriges Mädchen verübte. Der Schneidermeister packte den ruchlosen Menschen und brachte ihn trotz heftigen Widerstandes nach der am Heiligengeistfeld belegenen Polizei-Wache. Das schrecklich zugerichtete Kind wurde von der Frau und noch einem Manne ebenfalls an derselben Wache abgeliefert. Ein Arzt wurde requirirt, der das Kind in Behandlung nahm. Der Verbrecher wohnt bei der Mutter des Kindes, hat vorgegeben, noch etwas einholen zu wollen und das Kind dann mitgenommen. Der Verhaftete wurde der Staatsanwaltschaft überwiesen.

Die Hamburgische Industrie- und Gewerbe-Ausstellung.

Original-Bericht der "Stormarnschen Zeitung."

II.

Was aber die Ausstellung äußerlich verspricht, hält sie im Innern reichlich. Es ist nicht unsere Absicht, im Rahmen dieser kleinen Skizze alle Einzelheiten derselben durchzugehen, wir wollen unsern freundlichen Lesern nur einen allgemeinen Ueberblick verschaffen. Alle Hallen mit ihrem unendlich mannigfachen Inhalte geben Kunde von dem in der alten Hanfsstadt herrschenden Gewerbestreben. Von der Kopf- bis zur Fußbekleidung, von der Küche bis zum vornehmen ausgestatteten Bibliothekszimmer, von der heimischen Gerste bis zum tropischen Palmkern, vom einfachen Nagel bis zur größten und komplizirtesten Maschine finden wir hier Alles vertreten, was das anspruchsvolle Menschenkind, das nahe der Grenze des zweiten Jahrtausends zu leben den Vorzug hat, als Bedarfs- und Gebrauchsartikel zu seinem Nutzen oder Luxus nöthig hat. Alle Länder und Völker haben dazu beitragen müssen, daß hier auf diesem Punkte die durch Intelligenz und kunstfertige Hand geschaffenen Erzeugnisse uns hier vor Augen geführt werden. Bewundernswürth ist auch die Form, in der es uns geboten wird, mit elegantester und sauberster Ausstattung vereinigt sich der geschmackvollste Aufbau der verschiedensten Gegenstände. Hochauftretende Pyramiden, aus Flaschen, Gebinden, Kerzen und wer weiß noch sonst hergestellt, thürmen sich neben

den eleganten Kojen voller einfacher oder kostbarer Gegenstände auf; hier kredenz Dir eine Hamburger Schönheit ein Täschchen wohlsmekender Schokolade oder kräftigen Kaffees, dort bietet Dir der schwärzeste der Negers (ein ächter, kein imitirter Sohn Afrikas!) lieblich düftende Parfümerien an und überschüttet Dich gratis mit einem kräftigen Strahle des angepriesenen Odeurs, damit Du bei Dir selbst und anderen in gutem Geruche stehst. "Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt", hier findest Du es dargeboten und wenn Du Deine Tasche gespickt hast mit den Bildern der Landesväter auf edlem Metall, so brauchst Du Dir keinen Zwang anzuthun und darfst Dir erwerben, was Dir begehrenswerth erscheint.

Darin geben nun allerdings die Wünsche der verschiedenen Besucher sehr weit auseinander. Während die junge Damenwelt sich von den entzückenden Schaustellungen der großen Konfektionsgeschäfte nicht trennen kann, bewundert die praktische Hausfrau eine wunderschön eingerichtete Küche, und des Hauses Herr weilt mit seinen Gedanken noch bei prächtig aufgeschirrten Feinden oder den verlockend aufgebauten Flaschentempeln. Hier schwärmt der höher veranlagte für Werke der Kunst, dort findet ein einfach bürgerliches Ehepaar alten Schlages wohl Alles "sein", aber auch "bannig dürr!" jeder aber findet was ihm gefällt und was ihm interessant ist.

Was Kennern Hamburgischer Verhältnisse immer bekannt war, beweist auch Nichtkennern die gegenwärtige Ausstellung; in Hamburg wird tüchtig und gebiegen gearbeitet. Seien es Mobilien im modernen altheimischen oder Mocooco-Styl, seien es Maschinen oder sonstige Gegenstände irgendwelcher Art, sei die Arbeit einfach oder kunstvoll, immer aber ist sie gebiegen, weshalb sie auch, diesen Eigenschaften entsprechend, nicht billig sein kann. Hamburg zahlt bekanntlich seinen Arbeitern durchschnittlich höhere Löhne, als sonst wo im Deutschen Reiche üblich sind, es stellt aber auch in Bezug auf Leistung in Qualität und Quantität hohe Ansprüche. Schlecht und billig packt nicht für Hamburger Verhältnisse, gut und preiswerth war immer die Signatur der freien Reichsstadt, wenn sich auch nicht läugnen läßt, daß der Gewerbestand durch die Konkurrenz minderwerthiger Erzeugnisse zu leiden hat.

Verschiedene Pausen der Erholung aber muß sich auch der schauensüchtige Besucher gönnen, denn selbst der widerstandsfähigste Körper fühlt bald die Abspannung, die der überraschende Reichtum der Einbrüche, der dem Auge geboten wird, Geist und Körper bereitet. Auch hierin ist Auswahl genug, zur Erholung und Erquickung. Genügt Dir ein Trunk im Vorbeigehen, so bieten Dir verschiedene Brauereien in reizenden kleinen Pavillons ein Glas des schäumenden Gerstenbieres schon für 10 S., ziehst Du Wein vor, so kannst Du solchen erhalten, den Italiens heiße Sonne gereist, nur bitte ich Dich, die Heben, die Dir diesen Trunk in der kleidsamen Tracht der Heimath des Weines kredenzen, nicht alle für "acht" zu halten, es würde Dir nur Enttäuschung bringen. Verkneifen sich aber Deine Wünsche bis zum Sekt, so kannst Du auch diesen Genuß Dir gestatten, ohne eine Krone für die ganze Flasche zu opfern, das schäumende Naß wird in einem besonderen Pavillon glasweise geschenkt. Auch wenn es nach einer Tasse kräftigen Kaffees verlangt, kann diesen Wunsch prompt in Jellers Wiener Cafe erfüllt erhalten, so ist allen Ansprüchen und dem verschiedensten Geschmade Rechnung getragen. Ob man aber in einer der genannten Lokalitäten oder der sonst noch zahlreich vorhandenen oder unter dem Kuppelbache der riesigen, inner prächtig geschmückten Festhalle

ragt, überall wird das Gemüth durch die edle Tonkunst erheitert. Täglich spielen mehrere Militärkapellen, die fortwährend abwechseln und durch neue ersetzt werden, so fanden sich z. B. an einem Tage die Kapellen des Thüringischen Inf. Reg. No. 31, der Garde-Sularen und des 2. Bairischen Jägerbataillons zusammen, eine kleine Musikkarte der deutschen Armee.

Deutsches Reich.

Ueber die Reise des Kaisers stellt die "Nord-Korresp." eine bisher noch unbekannt gebliebene Reihe von Einzelheiten zusammen. Als der Kaiser auf der Hinreise nach dem Nordkap an der festschwedischen Küste Helsingör passirte, bemerkte man vom Lande aus, wie der Kaiser und einige Herren seines Gefolges auf Deck eifrig mit Krimtschern nach einer kleinen Villa ansahen, in welcher Prinz Salm Horstmar, als Gast bei seinem Schwager, dem Grafen Schimmelmann, weilte. Von Bord des "Hohenzollern" wurde eifrig die Flagge wie zum Gruß auf und nieder gezogen, aber an der Küste bemerkte man keinen Erwiderngruß. Wie es heißt, hat Prinz Salm das Malheur gehabt, den verabredeten Moment der Begrüßung zu verpassen, so daß man auf dem Kaiserthron vergebens nach der erwarteten Begrüßung ausschäpfe. Bei Gubangon versuchte der Kaiser selbst sein Fischerglück und es gelang ihm auch zu seiner Freude auf einem Fährboot in dem felsenumstandenen Fjord eigenhändig eine stattliche Menge schmackhafter Dorfsche zu fangen. In dem wunderschön zwischen Felsen und Wald gelegenen Hotel Stahlheim wurde ein Theil der Fische lecker zubereitet. Nach dem Diner, welches zwei Stunden währte, trank der Kaiser auf der Veranda stehend das Wohl des herrlichen Nordlandes in schäumendem Champagner. Ein nordamerikanischer Tourist, der bald darauf in dasselbe Hotel kam, erfuhr den einfachen Holzstuhl, auf welchem der Kaiser auf der Veranda gesessen hatte, für 20 Kronen. Ein anderer Reisender, welcher mit einem Boot dem "Hohenzollern" folgte, hatte das Glück, ein Stück Papier aufzufischen, welches von Bord des Kaiserthron durch irgend einen windigen Zufall fortgeflattert war. Bei näherer Besichtigung ergab es sich, daß das aufgefangene Blatt ein Telegramm der Kaiserin an ihren hohen Gemahl war, welches einige freundliche Worte privaten Inhalts enthielt. Dem glücklichen Finder waren von einem deutschen Reisenden für die Ueberlassung des Telegramms 100 M. geboten, doch der Besizer zog es vor, seinen neuen Fund nicht auf diese Weise wieder "flüchtig" zu machen.

Die Kaiserin traf am Sonntag Abend 9 1/2 Uhr in Wilhelmshafen ein, auf dem Wilhelmshafen hatten sich sämtliche Vereine und Korporationen mit Fackeln aufgestellt. Die Kaiserin begab sich an Bord der Yacht "Hohenzollern" und übernachtete daselbst. Am Montag Vormittag fand in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin die Nagelung und Weiße der Fahne des 2. Seebataillons, Abends allgemeine Illumination statt. Mitten, 29. Juli. Der Turnerfestzug dauerte zwei Stunden, derselbe verlief ohne Störung. Von 21,000 Turnern beteiligten sich an demselben 12,000. Sehr günstiges Wetter, etwa 1000 Fahnen, zwanzig Musikcorps, zwei Prachtfestwagen, sowie altrömische Geipanne und Kostümgruppen aus der Turngeschichte. Beim Vorbeimarsch am Residenzschloffe wurde der an einem Parkerefenster stehende Prinzregent, sowie die Mitglieder des gesammten Königshauses jubelnd. Die Festzugsstraße entlang standen Hunderttausende, jubelnd und vielfach Blumenkränze werfend.

Zu der Kieler Marine-Verhaftungs-Angelegen-

Helene senkte tief das Haupt, ihre Gestalt bebte, sie vermochte nicht zu sprechen, bitter bereuen, daß sie sich verrathen.

"Helene, Sie müssen mir die Wahrheit sagen, Sie sind es mir schuldig!" Da begann sie leise:

"Als Sie sich von mir wandten, da war mir so einsam, das schmerzliche Gefühl, Ihnen weh gethan zu haben, übermannte mich." Hier hielt sie inne, unfähig mehr zu sagen.

"Helene, sprechen Sie, foltern Sie mich nicht länger!"

"Ich streckte die Arme nach Ihnen aus, ich bat Sie zu bleiben, die Töne der Tanzmusik verschlangen meine leisen Worte, Sie gingen fort in Zorn, Sie entflohen der Heimath, eilten hinaus durch Sturm und Regen, durch meine Schuld, nicht ohne mir noch vorher, mit Hintansetzung ihrer eignen Person, volle Genugthuung gegeben zu haben, Sie verlöbten damit die schwerste Stunde aus meinem Leben, Sie nahmen zurück, was Sie mir einst Schuld gegeben und ich konnte Ihnen nicht danken."

"Ihre kurzen, geschäftsmäßigen Zeilen, haben mich nichts ahnen lassen von Gefühlen der Dankbarkeit."

"Ach, es ward mir so schwer zu schreiben, ich fürchtete, Sie durch meine Bitte zu beleidigen, ich fürchtete Mißdeutung und doch glaubte ich, es der Gräfin schuldig zu sein."

"Die Vergangenheit ist ans gelöscht, der

beit werden der „Weser-Ztg.“ aus Kiel folgende Einzelheiten resp. Berichtigungen mitgeteilt: „Der verhaftete Schiffsbau-Der-Jungenieur heißt nicht, wie die „Post“ meldet, Pannack, sondern Julius Pannede. Es wird demselben nicht nur zur Last gelegt, daß er sich unerlaubte Verübungsrechte bei Teakholz-Lieferungen verschafft habe, sondern daß er eine ganze Ladung Teakholz hat verschwinden lassen. Die Affaire datirt schon von vor vier oder fünf Jahren und ist erst jetzt durch eine Bremer Firma ans Licht gezogen worden. Pannede war f. Z. nach England gereist, hatte dort die Schiffsladung in Empfang genommen, und nach Kiel soll von dem ganzen Holz noch nicht ein Balken gelangt sein. Da es gelang, diese Sache so lange zu vertuschen, müssen zahlreiche Mitschuldige vorhanden sein. Der in Kiel verhaftete Werftverwaltungs-Sekretär heißt Lüddy; derselbe hatte die Rechnungen anzuweisen, und man glaubt, daß er sich durch frühzeitige Anweisungen gleichfalls unerlaubte Vorteile verschafft habe. Die Anfrage einer Bremer Firma wegen Teakholz-Lieferungen soll bei ihm gefunden sein. Derselbe ist in der Bevölkerung sehr gut beleumundet, und man will nicht recht an ein Verschulden seinerseits glauben. In Berlin und Wilhelmshaven sollen in dieser Sache mehrere Verhaftungen vorgenommen sein, und sind alle Inhaftirten nach Berlin geschafft worden.“

Gerüchte über eine Teakholz-Angelegenheit gingen hier schon lange von Mund zu Mund. Dieselben sind näher belegt auch in der Marine-Kommission des Reichstages zur Sprache gebracht, und vielleicht hat von dorther erst die Untersuchung ihren Anstoß erhalten.

Nicht weniger Aufsehen als die Bestechungs-Angelegenheit in der Marine macht auch die Verhaftung des Musikdirektors Trenkler in Dresden vom zweiten Grenadier-Regiment Nr. 102. Dem „Leipz. Ztbl.“ wird zwar „von zuständiger Seite“ mitgeteilt, daß die gegen Trenkler erstattete Anzeige den Einbruch der Gefäßigkeit mache und man hoffe, daß es dem Verhafteten gelingen werde, seine Unschuld zu beweisen; indessen beweist die Thatfache, daß auch zwei Militärmusik-Direktoren in Dresden ihrer Stellung entsetzt und einer ebenfalls in Haft genommen ist, daß man es hier nicht blos mit einer gefäßigen Denunziation zu thun hat. Der Angeber soll ein Instrumentenbauer gewesen sein.

Schweidnitz, 28. Juli, früh. Gestern Abend beendete das hiesige Schwurgericht die Verhandlungen gegen die dritte Gruppe der anlässlich der Waldenburger Erntese Angeklagten. Die Hävelsführer Tagearbeiter Leichtman und Schleppeur wurden wegen Landfriedensbruchs zu je 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, der Schleppeur Springer zu 4 Jahren, Schleppeur Paul Kleffe zu 3 Jahren, Schleppeur Franz Kleffe zu 4 1/2 Jahren, Schleppeur Freitag zu 3 Jahren, Schleppeur Feisbrich zu 2 Jahren, Schleppeur Weid zu 3 Jahren Zuchthaus mit entsprechendem Ehrverlust verurtheilt. 16 Angeklagte erhielten unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 1 bis 3 Jahren, 11 Angeklagte wurden wegen einfachen Landfriedensbruchs zu 1 bis 1 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt. 9 Angeklagte wurden freigesprochen.

Ausland.

Schweiz.

Wie aus Genf gemeldet wird, hat gemäß den Weisungen eines Zirkulars des schweizerischen Bundesrates die Kantonalregierung von Genf innerhalb der letzten Tage eine Anzahl Republikaner, französische Anarchisten und deutsche Sozialisten, welche in diesem Kanton wohnten, ohne regel-

Grund mich abzuweisen ist hinfällig geworden, das sagt, das fühlst Du selbst und so frage ich Dich noch einmal, Helene, in der ersten Stunde des Wiedersehens nach langer Trennung, mit unveränderter Liebe und Treue: Darf ich jetzt bei Dir bleiben, hast Du mich lieb?“

„Von ganzem Herzen! In der langen Trennung wurde mir klar, wie schmerzlich ich Ihre Gegenwart entbehrete.“

„Helene, meine Geliebte, mein Weib!“ rief er jubelnd aus und schloß sie fest in seine treuen Arme — „nun bist Du mein, nun soll nichts uns wieder trennen!“

Endlich mahnte Helene zur Heimkehr, schüchtern ihren Arm aus dem Seinigen lösend:

„Darf ich meine Braut nicht führen?“

„Ach nein, wenn Jemand uns sähe, wir sind dem Schlosse so nahe, wenn die Frau Gräfin uns bemerkte.“

„Aber soll es denn Geheimniß bleiben, daß wir uns lieb haben?“ unterbrach sie lachend der Baron.

„Ach bitte, nur heute noch, ich fürchte die Frau Gräfin ist wenig einverstanden, gönnen Sie ihr die ungetrübte Freude des Wiedersehens.“

„Gut, es sei, doch hoffe ich, sie gönnt mir mit ihrem treuen Mutterherzen das langersehnte Glück, welches vor mir liegt. Von meiner Braut aber hoffe ich, daß sie sich wenigstens unter vier Augen schon heute entschließt, mich Du zu nennen.“

mäßige Papiere zu besitzen, ausgewiesen. Ein illustriertes Flugblatt „Luz“, welches sich Grobheiten gegen die deutsche Regierung gestattete, wurde von der Genfer Polizei unterdrückt, nachdem der Drucker zu 50 Fr. Geldbuße verurtheilt worden war.

Italien.

Ein der Spionage verdächtiger fremder Reisender wurde in Coni verhaftet, verschiedene Zeichnungen und Karten wurden bei ihm gefunden. Der Verhaftete soll der französische Offizier Francois de Grandmaison und Lieutenant im 24. Chasseur-bataillon sein.

Spanien.

Ueber Unruhen in Spanien meldet man der „Frankf. Ztg.“ aus Madrid, den 27. Juni: Trotz fortgesetzter offizieller Ablehnung scheinen die gestern in Alkala de Sivert (Provinz Valencia) ausgebrochenen Unruhen nicht unbedenklich. Die Bande des ehemals karlistischen Obersten Martorell zählt 100 Mann, welche die Kasse Alkalas plünderten unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!“ Die Bande flüchtete alsdann ins Gebirge, wohn sie die Gendarmerie verfolgte. Der Sohn Martorells wurde gefangen. Es liegt die Vermuthung nahe, daß man es hier mit einer weitverbreiteten republikanischen Verschwörung zu thun habe. Die übrigen Provinzen, sowie die Hauptstadt sind ruhig.

Frankreich.

Das Boulangerblatt „Cocarde“ veröffentlicht am Sonntag Abend Schriftstücke aus den Akten des Staatsgerichtshofes, der über Boulanger zu Gericht sitzt. Das Blatt wurde beschlagnahmt und der Redakteur Terrail verhaftet, die Haus-suchung nach den Schriftstücken blieb erfolglos. Die Akten sind offenbar aus der Druckerei Dallog in Issy, welche die Druckerarbeiten für den Senat anfertigt, gestohlen, eine Arbeiterin der Druckerei wurde als verdächtig verhaftet, doch meint man auch, daß der Schuldige in höheren Regionen zu suchen sei. Die „Cocarde“ ließ sich übrigens nicht einschüchtern, sondern brachte am nächsten Tage neue Abdrücke aus den Akten des Prozesses Boulanger. — Am Sonntag erfolgte die Vorladung Boulangers und seiner Mitschuldigen vor den Staatsgerichtshof in den alterthümlichen Formen des französischen Strafrechts. Ein Gerichtsvollzieher erschien mit einem Trompeter vor dem Hause jedes Angeklagten, der Trompeter schmetterte zweimal, der Gerichtsvollzieher verlas die Vorladung und klebte sie an die Hausmauer. Die Angeklagten, welche der Vorladung keine Folge leisteten, verlieren die bürgerlichen Ehrenrechte, darunter die Wählbarkeit zur Deputirtenkammer.

Nach einer Berechnung sind bei den Generalwahlen für die Republikaner 1 500 000, für die Monarchisten 600 000 und für Boulanger 158 640 Stimmen abgegeben.

Athen.

Shanghai, 26. Juli. Der gelbe Fluß hat wiederum seine Dämme durchbrochen, diesmal in Schantung, 50 Meilen von der Mündung. Der Damm wurde in einer Länge von einer halben Meile weggerissen und das umliegende Gebiet steht 12 Fuß unter Wasser. Im Bereiche von zehn Regierungsbezirken sind alle Gebäude, Felder und Saatens zerstört worden und unzählige Menschenleben verloren gegangen. Diese neue Katastrophe hat Bestürzung in Peking erzeugt. Behufs gründlicher Ausbesserung des Flußbettes werden voraussichtlich ausländische Ingenieure herangezogen werden.

Afrika.

Nach neueren Nachrichten hat der nächste Angriff auf die Station Npwopwa, bei welchem der deutsche Gesellschaftsbeamte Nielsen sein Leben verlor, unter persönlicher Leitung Buschiris statt-

gefunden. Man meldet darüber der „Voss. Ztg.“: Zanjibar, 28. Juli. Wikmann setzt eine Belohnung von 2000 Rupien auf den Kopf Buschiris aus. Lieutenant Giese meldet, Buschiri habe seinen Gefährten Nielsen mit eigener Hand getödtet. Von den Missionaren in Npwopwa ist seit der Abreise Gieses keine Nachricht eingelaufen. — Das Urtheil in Sachen des Peterschiff-Dampfers „Neera“ wird binnen Wochenfrist gefällt werden.

Mannigfaltiges.

Ein ehrlcher Funder erkaucht. Die Polizeiverwaltung in Braunschweig erläßt folgende Bekanntmachung: „Am 15. November 1881 hat ein armer Handwerksbursche aus Baden oder Württemberg einen Pfandbrief gefunden und hier eingeliefert. Der Funder wird hiermit aufgefordert, sich zu melden, damit der Pfandbrief nebst abgelassenen Zinsen ihm zum Eigenthume überwiesen werde.“ Es wäre sehr wünschenswerth, daß diese Bekanntmachung von allen Blättern aufgenommen wird, damit der ehrlche Handwerksbursche von 1881, wenn er sich jetzt in Deutschland aufhalten sollte, zu dem ihm zustehenden Eigenthum kommt.

Kampfsche. Aus Mailand wird geschrieben: Ganz Mailand wird seit einigen Tagen durch die Herausforderung des deutschen Athleten und Ringers Sandow gegen den italienischen Ringer Sali in Athen gehalten. Die zahlreichen Athleten Klubs unserer Stadt nahmen regen Antheil an der Sache und unterschrieben für Sali den Kampfspreis von 2000 Lire. Das „Dal Verme“-Theater bot einen fast unheimlichen Anblick durch die ungeheuren Menschenmassen, welche es in allen seinen Räumen bis auf die Korridore erfüllten; in den Logen waren die Mitglieder der Athleten Klubs oft bis zur Zahl von zehn Menschen in einer Loge versammelt. Der Lärm, die Aufregung des Publikums war unbeschreiblich, ein wogendes, tosendes Meer! Die Chancen der Konkurrenten wurden laut debattirt, zahlreiche Wetten wurden geschlossen. Den Anfang der Vorstellung sollte ein Lustspiel bilden, allein das Publikum tobte und lärmte derart, daß die armen Schauspieler nach halbständigem Kampf die aussichtslose Arbeit, sich geltend zu machen, aufgeben mußten. Unter lautloser Aufregung begann endlich der Kampf zwischen dem 25-jährigen, herkulisch gebauten Preußen und dem um 10 Jahre älteren, schmächtigeren und geschmeidigeren Italiener. In drei Viertelstunden wurden 20 Gänge absolvirt, welchen das Publikum bald athemlos schweigend, bald laut und aufgeregt protestirend, bald enthusiastisch jubelnd, folgte. Sali schien ermüdet als sein Konkurrent, welcher nun, immer kühner angreifend, seine ganze Kraft anspannte. Er warf den Italiener wie einen Ball in die Luft, allein, eine blitzschnelle Wendung, und dieser stand wieder fest, um seinen Gegner aufzuheben und über seine Schulter zu werfen; schon schien es, als ob dieser mit seiner Schulter den Boden berühre — aber mit übermenslichem Rucke des fast schwarz gewordenen Oberkörpers gewinnt er wieder Boden — ein unerwarteter Schlag auf den Rücken seines Gegners, welcher strauchelt — ein Tigerprung — und Sali liegt mit beiden Schultern am Boden. Sandow nimmt, vom Publikum enthusiastisch akklamirt, die 2000 Lire in Empfang. In den nächsten Tagen wird er seinem Gegner Nwanche geben.

Zu fürsorglich. Daß auch die besterfahnensten Ueberraschungen ins Wasser fallen können, hat zu ihrem Schanden dieser Tage eine Familie erfahren. Dieselbe hatte eine Hochzeitseinladung nach einer andern Stadt erhalten, und da eine Reise über das Weichbild Berlins hinaus zu den Seltenheiten der an Häuslichkeit gewöhnten Leute gehörte, befand sich Alles in größter Aufregung. Besonders des Hausherrn bemächtigte sich große Sorgen, unter denen die mögliche Versäumniß des Zuges die schwerste

hülfe. Am vorhergehenden Tage bereits wurde jedem Mitgliede der Familie ein Amt während der Reise angewiesen, Niemand dachte jedoch an eine Hauptsache, das Lösen der Fahrbillets. Als nun endlich die Stunde der Abfahrt hereingebrochen, der Bahnhof erreicht und unter vielen Umständen ein Kroupe errungen war, in dem man es sich bequem machte, fragte die Frau plötzlich, indem sie mit den Augen zwinkerte: „Herrjott, Kinder, haben wir denn schon Billets?“ Mann, Sohn, Tochter und Schwieger-sohn nickten zuversichtlich, und als nach Abfahrt des Zuges der Schaffner in das Kroupe trat, erhoben sich triumphirend fünf Hände mit je fünf der verlangten Fahrkarten. Verdußt blickten sich die Personen eine Zeit lang an, endlich sagte der Vater: „Wat, Ihr habt ooch Billets? Zd floobte, et hätte Keener dran jedacht und habe se heimlich jekooft, um Euch zu überraschen.“ „So hab id ooch jedacht.“ kam es langsam aus dem Munde der drei jüngeren Personen und fast weinend setzte die Frau hinzu: „Damit uns nu det bei de Retourfahrt nicht wirklich passiren soll, hab id gleich für Jeden zwee jekooft.“

Theaterbrand. Das große Stadttheater in der russischen Gouvernementsstadt Witebsk ist in Folge eines Blitzschlages abgebrannt. In demselben Moment, als der Blitz einschlug, stand auch das Theatergebäude in hellen Flammen. Das Feuer vernichtete die ganze innere Einrichtung, die Garderoben, die Dekorationen, die Maschinen und selbst den eisernen Vorhang, der zu einem Klumpen zusammenschmolz. Der Brand dauerte volle drei Stunden und konnte trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr nicht gelöscht werden.

Ueber einen Mord aus religiösem Fanatismus wird dem „Agrarier Tzbl.“ berichtet: Vor einiger Zeit fand ein Bauernweib ein junges Mädchen auf dem Felde, das sich geheimnißvoll geberdete und behauptete, die Mutter Gottes sei ihm erschienen und habe es aufgefordert, das in der Dristirche zu Sankt Peter befindliche schabhafte Marienbild aufzusuchen und der öffentlichen Andacht zugänglich zu machen. Die Bäuerin erzählte dies dem Pfarrer, der das Bild auf dem Friedhofe aufstellen ließ. Bald wallfahrte das Volk massenhaft zum Gnabenbilde. Die Behörde untersuchte die Sache, fand jedoch kein Wunderort. Beim Marienbilde fand er einige hundert Menschen betend und singend. Er machte einige spöttische Bemerkungen hierüber, worauf die fanatische Menge den Gastwirth zu Tode prügelte. Die Menge war furchtbar aufgeregt. Die Gendarmen konnten der Thäter nicht habhaft werden. Aus Belovar wurde Militär erbeten.

Englische Pfandleiher. Ein köstliches Geschichtchen über diese durch ihre Rücksichtslosigkeit bekannte Menschenklasse weiß der Pariser „Gil Blas“ zu erzählen. Das Blatt sagt: „Es ist allgemein bekannt, daß in England eine Art Wucherer unter dem Namen „Bawnbroker“ ihre Geschäfte in vollkommener Sicherheit ausüben. Diese Leute haben Kunden in den höchsten Kreisen des Vereinigten Königreiches. Vor Kurzem war einer der königlichen Prinzen genöthigt, bei einem solchen Manne eine Anleihe zu machen. Dieser gestattete sich nach Ablauf des Termins, seinen durchlauchtigsten Kunden auf die Bedingungen der Anleihe aufmerksam zu machen, wurde jedoch in dessen Palais kurzweg abgewiesen. An demselben Abend prangte an der Thür des Pfandleihers ein riesiges Plakat mit den Worten: „John B., Pfandleiher Sr. königl. Hoheit des Prinzen K.“ Das Geld war ein paar Stunden später zurückgestellt.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Giese in Ahrensburg.

2 Den echten **Holl. Bauchtak**, dessen tausendf. Lob notariell beglaub. ist, erhält man nur b. B. Becker i. Seelen. 10 Pfd. 1co. 8 M.

nimmt er des Schwagers Einladung an, so oft er abkommen kann von seinen Studien, ihm ein herzlich willkommenen Gast zu sein, bis auch er gefunden, was das Herz beglückt.

Die Tischdecke ward nun endlich aus ihrer Verborgenheit gezogen und zu den Festgeschenken des Barons gelegt.

„Diese Arbeit war mein Trost, wenn Kummer und Sehnsucht mich übermannten, ich durfte doch etwas für Dich thun,“ flüsterete Helene erlöthend dem Geliebten zu.

„Und einen zärtlichen Brief an mich schreiben, diese Probe Deines schriftlichen Verkehrs hebe ich mir fürsorglich auf,“ entgegnete neckend der Baron.

Als der Frühling einzog, die Erde sich von Neuem mit Grün und Blüthen schmückte, da legte das glückliche Paar vor dem Altar die Hände in einander zum seligen Bunde.

Die Gräfin ließ es sich nicht nehmen, ein frohes Hochzeitfest zu feiern. In dem kleinen Kreise, welchen sie versammelt hatte, nahmen Herr und Frau von Wertfern die erste Stelle ein, sie nahmen innigen Antheil und versprachen dem jungen Paare, treue Freundschaft zu halten. Auch Helenens Bruder, der inzwischen wohlbestallter Gymnasiallehrer geworden, war Zeuge des Glückes der Schwester.

Eine Hochzeitsreise unternahmen Baron und Baronin Kronau nicht, denn sie sehnten sich darnach, auf ihrer schönen Besitzung auszuruhen, nach manchem Kampfe und

mancher schweren Stunde. Nur auf kurze Zeit gingen sie nach der Residenz, die junge Gräfin sehnte sich, der Schwester Grab aufzusuchen.

Herrlicher Blumenschmuck und ein Kreuz von weißem Marmor empfing sie an der heiligen Stätte. Eine zarte Liebesgabe ihres Gatten, der Frühverklärten geweiht!

E n d e.

Mannigfaltiges.

Auch eine reiche Erbschaft. In St. Petersburg lebte vor 20 Jahren eine arme Müllanten-Familie Namens Schwarzmann, deren einer Sohn damals nach Amerika auswanderte und seit der Zeit verschollen war. Die Familie hoffte noch immer, er werde plötzlich mit Glücksgütern beladen zurückkehren, oder aber es werde die Nachricht von seinem Tode und einer ihr über kurz oder lang zufallenden Millionen-Erbschaft anlangen. Da traf kürzlich wirklich ein voluminöses Paket aus Amerika bei dem Bruder des so lange verschollenen Gewesenen ein. In dem Paket lagen verschiedene englische Dokumente und ein Brief, der laut den „Nowosti“ lautete: „Ich liege todkrank darnieder und befinde mich in schrecklicher Noth. Ich sehe Dich, Bruder, und die ganze Familie on, Euch um meine 3 Frauen zu kümmern, mit denen ich in Amerika getraut worden, wie auch meine 17 Kinder, welche, wie Ihr aus den befolgenden Dokumenten erseht, von diesen Frauen mir geboren worden. Die letzten Groschen habe ich aufgespart, um die Meinigen Euch zuzuschicken, indem ich nicht zweifeln, daß Ihr sie gut behandeln werdet.“ Der Verschollene war Mormone geworden. Die Familie Schwarzmann, die allerdings eine solche „reiche Erbschaft“ aus Amerika nicht erwartet hatte, befindet sich in einer äußerst schwierigen Lage und dürfte die Erbschaft kaum antreten.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

